

## VORWORT

Von Schuberts Streichquartetten der Jahre 1810 bis 1813 werden hier vier vorgelegt, davon ist eines, das Quartett in B D 68 vom Juni–August 1813, nur fragmentarisch in zwei Sätzen überliefert, mit größter Wahrscheinlichkeit den Eck-sätzen des sicherlich viersätzig komponierten Werks.

Es sind dies die frühesten Streichquartette des Jugendlichen aus der Zeit, in der er das Stadtkonvikt in Wien besuchte und Antonio Salieris Schüler in der Komposition wurde. Von zwei weiteren Quartetten, die etwa um dieselbe Zeit wie das früheste, D 18, entstanden sind, seit Ende des 19. Jahrhunderts jedoch verschollen sind, wissen wir; zwei weitere Quartette aus der Reihe der ganz frühen, D 46 und 96, finden sich im Heft *Streichquartette I* (BA 5625).

Vorlage zu der Neuausgabe der Quartette D 18 und D 36 waren Stimmenabschriften, die Schubert entweder selbst angefertigt (für D 18 teilweise, die Stimmen Violine II, Viola und in der Violine I den dritten Satz) oder durch zahlreiche Ergänzungen sanktioniert hat (D 36). Sie stellen gegenüber den autographen Partituren eine Überarbeitung dar; das gilt in besonderem Maße für D 36, auch wenn für dieses Quartett die Stimmenabschriften in einzelnen Details an Verlässlichkeit hinter der Partitur zurückbleiben. Die ersten Partiturniederschriften waren daher wichtige Hilfsquellen für die Deutung oder Ergänzung fehlender oder fehlerhafter Zeichen der Dynamik und Artikulation. Beim Quartett D 18 konnte die Überprüfung nur in den Teilen geschehen, die in der unvollständig erhaltenen Partitur vorhanden sind: im ersten Satz von Takt 39 an, im zweiten und vierten, nicht aber im dritten Satz.

Bei den Quartetten D 32 und D 68 hingegen konnte nur auf die Partitur zurückgegriffen werden, beim Quartettfragment D 68 gar nur auf eine verlässliche Abschrift des Partiturotographs, das seit vielen Jahren verschollen ist. Doch auch diese Quellen stellen sich für die Neuausgabe als problematisch dar: die Partitur des frühen Quartetts in C fand sich in drei Teile geteilt in drei verschiedenen Bibliotheken bzw. Sammlungen in Wien und Lund. Erst 1951 konnte der englische Musikologe Maurice J. E. Brown die Zusammengehörigkeit aller Sätze nachweisen. Dabei stützte er sich auf Schuberts eigenhändige Nummerierung der Sätze.

Schwieriger gestaltet sich die Herausgabe des Quartettfragments D 68. Ähnlich wie beim C-Dur-Quartett dürfte die Not des jungen Komponisten, ein Werk auf verschiedenen, oft einzelnen Papierbögen oder -lagen notieren zu müssen, der Grund sein, warum die Mittelsätze des Quartetts vom Sommer 1813 zunächst nicht beim Korpus der anderen Sätze verblieben und schließlich verloren gegangen sind – auch beim gleich anschließend begonnenen Streichquartett D 74 finden sich die Sätze noch jeweils auf einzelnen Doppelblättern notiert, zum Teil auf Resten von freigebliebenen Blättern anderer Verwendung. Diese bereits vier Tage später begonnene neue Arbeit stützt im übrigen unsere Annahme, dass das vorausgegangene Werk nicht etwa nur unvollständig komponiert liegengeblieben sei.

Die Partiturabschrift von D 68 hat nun – so verlässlich sie im Detail sein dürfte – den Mangel, dass nicht alle von Schubert markierten Tilgungen als solche gekennzeichnet sind, vielmehr als gültig gelesen werden müssen. Eusebius Mandyczewski, der die Quartette in der Alten Gesamtausgabe (1890) zusammen mit J. Hellmesberger herausgegeben hat und der beides kannte, Autograph und Abschrift, beschreibt im Revisionsbericht die Gründe dafür, dass solche Striche Schuberts für die Ausgabe erhalten bleiben sollten: weil er mit dem Text zugleich das kompositorische Entwicklungsstadium des häufig noch un schlüssigen jugendlichen Komponisten vermitteln will – ein Verfahren, das die Herausgeber bei den anderen Quartetten gottlob nicht angewendet haben. Zwei dieser von Schubert eliminierten Stellen im ersten Satz (9 Takte zwischen Takt 35 und 36, 17 Takte zwischen Takt 181 und 182) gibt der Herausgeber präzis an, die in der Gesamtausgabe und so auch in deren Nachfolgeausgaben enthalten sind; in der Neuausgabe sind sie – Schuberts Absicht entsprechend – herausgenommen. Ein erst spät identifiziertes Bruchstück zum ersten Satz dagegen, autograph auf einem einzelnen Doppelblatt überliefert und von Schubert als Ergänzung oder Variante gekennzeichnet, hat möglicherweise zum Korpus der autographen Partitur gehört und sollte dort – vielleicht bei einer späteren Überarbeitung Schuberts – mit großer Wahrscheinlichkeit den Durchführungsabschnitt Takt 104–143 ersetzen. Da wir die enge Zugehörigkeit dieser Korrektur zur verschollenen Partitur nicht nachweisen können – den Herausgebern in der Alten Gesamtausgabe war das Blatt offensichtlich unbekannt, das ja auch Teil einer generellen Überarbeitung auch der anderen Teile des Satzes sein kann –, geben wir in der Neuausgabe den Abschnitt als Alternative für Takt 104–143 (bezeichnet als Takt [104] etc.). Eine andersartige Ergänzung finden die Benutzer zwischen Takt 11 und 12 des ersten Satzes: der eingeschobene und im Kleinstich gegebene Takt 11a entspricht der Wiederholung Takt 14ff. nicht nur, sondern ist so identisch vorhanden an der direkten Parallelstelle Takt 153ff. (siehe dort Takt 155). Hier schien uns ein Versehen des ansonsten sorgsam vorgegangenen Kopisten vorzuliegen.

Alle einzelnen mit strittigen Lesarten zusammenhängenden Fragen finden sich ausführlich in Band 3 der Serie VI in der *Neuen Schubert-Ausgabe (Streichquartette I, Vorwort und Anhang Quellen und Lesarten)* diskutiert, der unserer Ausgabe in Stimmen zugrunde liegt.

Die Editionsrichtlinien der *Neuen Schubert-Ausgabe* sind auch für die Ausgabe in Stimmen verbindlich gewesen, mit der Ausnahme, dass Ergänzungen des Herausgebers hier nicht als solche gekennzeichnet sind. Es handelt sich dabei nur um solche Ergänzungen, die sich auf Parallelstellen oder Zusammenhänge anderer Art in den Quellen selbst stützen, keineswegs um solche, die „frei“ – etwa lückenhaft erscheinende Dynamik – auszufüllen suchen. Auch wurden Besonderheiten der Schubertschen Notierungsweise so weit wie möglich beibehalten: Balkung, Abkürzungen etwa, insbesondere auch die Form der Bogensetzung enthüllen gelegentlich strukturell Gemeintes in einer auch für den Ausführenden leicht ablesbaren Weise.

Werner Aderhold

## PREFACE

The present volume contains four of Schubert's string quartets from the years 1810 to 1813. One of them, the Quartet in B-flat major D 68 (June–August, 1813), survives as a fragment in two movements which, in all likelihood, originally formed the outside movements of a four-movement work.

These are the earliest string quartets by the adolescent Schubert. They were written at a time when he was attending the 'Stadtkonvikt' or municipal boarding school in Vienna and was studying composition with Antonio Salieri. We know of two other quartets written roughly at the same time as the earliest of these (D 18) but which disappeared by the turn of the century. Two other works from this series of early quartets, D 46 and D 96, can be found in the companion volume, *String Quartets I* (BA 5625).

The new editions of D 18 and D 36 are based on manuscript sets of parts which Schubert either wrote out himself (incompletely in the case of D 18, i. e. Violin 2, Viola, and the third movement of Violin 1) or sanctioned with a large number of emendations (D 36). These manuscript parts represent a reworking of the piece as compared to the autograph score, particularly in the case of D 36, although in several details the parts for this quartet fall short of the score in reliability. The initial fair copies of the score therefore proved to be useful sources for interpreting or adding missing or erroneous signs regarding dynamics and articulation. In the case of D 18 the comparison could only be carried out for those sections extant in the fragmentary score: the first movement from measure 93 on, the second and fourth movements, but not the third.

In the case of D 32 and D 68 our edition could only draw on the score alone, and in the case of the quartet fragment D 68 only on a reliable copy made from the autograph score, which disappeared many years ago. But these sources likewise proved problematic for the new edition: the score of the early C-major Quartet was separated into three parts and preserved in three different libraries or collections in Vienna and Lund. Not until 1951 was the English musicologist Maurice J. E. Brown, drawing on Schubert's autograph numbering of the movements, able to demonstrate that these parts all belong together.

Greater difficulties accompanied the edition of the fragmentary quartet D 68. The young composer was often forced to write out a work on different gatherings or layers of paper. This probably explains why, as with the C-major Quartet, the middle movements of this quartet from the summer of 1813 did not remain together with the other movements and eventually disappeared. The String Quartet D 74, which Schubert started work on immediately thereafter, was also written out on separate bifolios, and sometimes on the unused remainders of pages employed for other purposes. Incidentally this new piece, begun four days later, supports our assumption that the preceding work cannot simply have been left incomplete.

The manuscript copy of the score of D 68, however reliable it may be in its details, has the shortcoming that not all of the deletions marked by Schubert are identified as such and therefore must be regarded as still valid. In his editorial notes Eusebius Mandyczewski, who together with J. Hellmesberger edited the quartets for the old Complete Edition (1890) and who was aware of both the autograph and the copy, explained why Schubert's deletions of this sort were retained in his edition: namely, in an attempt to convey the state of development of the often indecisive young composer together with the text (a procedure to which, fortunately, the editors of the other quartets did not subscribe). Two of the passages eliminated by Schubert in the first movement (nine measures between mm. 35 and 36, and seventeen measures between mm. 181 and 182) are precisely indicated by the editor, and are therefore to be found in the complete edition and in all its subsequent offspring. In our new edition they are removed in accordance with Schubert's wishes. On the other hand, a recently identified fragment from the first movement, surviving in Schubert's hand on a single bifolio and identified by the composer as an addendum or variant, may possibly have belonged to the autograph score, where in all likelihood it was meant to supersede measures 104 to 143 of the development section, perhaps in a later process of revision. Since we are unable to prove conclusively that this correction is closely associated with the lost score (the editors of the old Complete Edition were apparently unaware of this single bifolio, which of course may also be part of a general recasting of the other parts sections of the movement) we have included it in our new edition as an alternative reading for measures 104 to 143, indicated as mm. [104] etc. Readers can find an addendum of a quite different sort between measures 11 and 12 of the first movement: the interpolated measure 11a (rendered in small print) not only corresponds to the repetition of mm. 14ff., but is present in identical form in the parallel passage at mm. 153ff. (cf. m. 155), thereby suggesting a slip of the pen on the part of the otherwise conscientious copyist.

All questions involving conflicting readings are discussed in depth in Series VI, Volume 3, of the *Neue Schubert-Ausgabe (String Quartets I, Preface and Appendix)*, on which our edition in parts is based.

The editorial guidelines of the *Neue Schubert-Ausgabe* also hold for our edition in parts, except that editorial additions are not identified as such. These additions, it should be mentioned, all derive from parallel passages or related contexts in the sources themselves; by no means do they freely attempt to fill in presumptive gaps, e. g. in the dynamics. The idiosyncracies of Schubert's orthography were also retained wherever possible: his beaming, abbreviations, and especially his phrasing occasionally reveal structural intentions in a manner which is also readily intelligible to performers.

Werner Aderhold  
(translated by J. Bradford Robinson)